Sibylle bleibt im Sattel

Der Bundesrat will das Nationalgestüt in Avenches aus seinem Budget streichen. Doch er hat nicht mit dem Widerstand der Pferdegemeinde gerechnet. Sibylle Gerber und ihre Kollegen schöpfen Hoffnung.

Die 21-jährige Sibylle Gerber wird im Nationalgestüt zur Bereiterin ausgebildet.

Sibylle Gerber ist in ihrem Element. Schwungvoll besteigt sie den Freiberger Hengst Néco und reitet über den Hof. «Reiten ist meine Leidenschaft. Dass ich das zu meinem Beruf machen kann, ist einfach grossartig», sagt die 21-Jährige. Für sie ist ein Traum in Erfüllung gegangen: Sie darf im Nationalgestüt in Avenches VD, dem Heiligtum der Rösseler, ihre Ausbildung zur Bereiterin absolvieren. Sichtlich stolz trägt Sibylle ihre Reitweste mit dem Logo der Eidgenossenschaft drauf. Während mehrerer Monate war nicht klar, ob sie dieses bald würde entfernen müssen.

Denn im Februar erklärte der Bundesrat, er wolle die Ausgaben von sechs Millionen Franken pro Jahr für das Nationalgestüt streichen. Der Grund: Der Bund muss jährlich 1,5 Milliarden Franken sparen. So verlangt es die vom Volk befürwortete Schuldenbremse. Ins Visier der Beamten in Bern kamen die Pferde, weil sie im Gegensatz zu den Kühen nicht der Ernährung, sondern mehrheitlich dem Hobby- und Sportbereich dienen. «Daher fand der Bundesrat, die Finanzierung des Gestüts sei keine Kernaufgabe des Bundes, sondern könne auch Privaten überlassen werden», sagt Manfred Bötsch, Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft. Seit Frühling läuft die Rösselergemeinde gegen dieses Vorhaben Sturm.

Politische Unterstützung für das Nationalgestüt

Mit parlamentarischen Vorstössen sollte das Gestüt gerettet werden (siehe Interview Seite 15). Der Ständerat hat eine Motion von Peter Bieri (CVP), die den Bund zum Erhalt des Nationalgestüts verpflichtet, letzte Woche gutgeheissen. Der Nationalrat wird ihm im Frühling wohl folgen. Der Bund dürfte aber laut Manfred Bötsch dennoch die Ausgaben reduzieren. Private sollen der traditionsreichen Institution unter die Arme greifen, damit die Bundessubventionen nur noch knapp fünf Millionen pro Jahr betragen.

1899 gegründet, ist das Nationalgestüt für die Erhaltung der Freiberger Rasse sowie für Forschung und Ausbildung im Pferdebereich verantwortlich. Von den 60 Mitarbeitern in Avenches sind 15 Lernende. Der Betriebsleiter des Gestüts, Ruedi von Niederhäusern (45), hat für die Sparpläne nur beschränkt Verständnis. Doch der stämmige Berner gibt sich diplomatisch. Als Bundesanstalt müsse man sich der politischen Diskussion stellen. Später fügt er an: «Die Situation ist eine Belastung. Doch wir lassen uns im Alltag nichts anmerken.»

Von Niederhäusern ist seit 25 Jahren dabei. Politischer Druck ist für ihn nicht neu. Wozu noch Pferde züchten?, fragte der Bund schon in den Neunzi-

Im Land der Pferde

LINKS: Forschung im Dienst des Pferdes. Dominik Burger, Chef des Forschungsbereichs, im Labor.

OBEN: Hengst Carino beim Absamen, assistiert von Mitarbeiter Hubert Clément.

RECHTS: Betriebsleiter Ruedi von Niederhäusern mit Hengst Nepal. Er arbeitet seit 25 Jahren mit den Freibergern, diesen «lieben, anständigen Pferden», wie er sagt.

gerjahren. Schliesslich sind die Zeiten vorbei, als die Huftiere für Landwirtschaft, Transport und Militär wichtig waren. Doch sind die aus dem Jura stammenden Freiberger die einzige noch existierende originale Schweizer Pferderasse. Nur schon wegen der Arterhaltung müsse sie geschützt werden, fordern Pferdefans. Ruedi von Niederhäusern sagt: «Der Freiberger ist ein liebes, anständiges und sicheres Tier.» Er hat sich vom Arbeits- zum Freizeitpferd entwickelt. Kaum eine andere Rasse sei so gut für Reitanfänger geeignet.

Mit 55 Hengsten stellt das Nationalgestüt den Fortbestand der Freiberger sicher. Die Hengste geben ihren Samen beinahe im Akkord ab. 180 000 kleine Röhrchen voller Sperma stehen in den Kühltänken. Den Stuten wird der wertvolle Saft dann künstlich eingeführt. Ab und zu kommen die Hengste auch in den Genuss einer echten Paarung. In den über das ganze Land verteilten Aussenstationen wird auf natürliche Weise gedeckt. Jedes vierte der rund 90 000 Pferde in der Schweiz sei ein Freiberger, erklärt von Niederhäusern. «Der Freiberger ist ein Schweizer Kulturgut», sagt er. Was würde dem Land denn fehlen, wenn er verschwände? «Das kann man sich bei allen nationalen Symbolen fragen. Was wäre, wenn wir die Schweizer Fahne nicht mehr hätten?», sagt von Niederhäusern.

Pferdehaltung ist für die Bauern ein Nebenerwerb

Keine Frage, sondern ein Fakt ist, dass das Reiten boomt. Jedes Jahr wächst der Pferdebestand in der Schweiz um drei Prozent. Speziell Frauen haben das Reiten wiederentdeckt. Oft sind die Tiere bei Bauern eingestellt, die sich so ein wichtiges Zusatzeinkommen erwirtschaften. Als einzigartiges Pferdezentrum unterstützt das Nationalgestüt die Landwirte mit Rat und Tat. Der Bedarf an Beratung steigt wegen neuer Tierschutznormen und der Ausbildungspflicht für Pferdehalter ständig. Verglichen mit dem Nutzen für die Bauern seien die Ausgaben für das Nationalgestüt gering, findet man in Avenches.

Neben Hengsten und Sperma ist hier noch etwas reichlich vorhanden: Blut. Dominik Burger (49) öffnet die Tür zu einem Tiefkühler. Röhrchen steht an Röhrchen, alle gefüllt mit gefrorenem Blut. «Wir haben eines der grössten Genarchive für Pferde weltweit», sagt der Forschungsleiter voller Stolz. 8000 Blutproben werden bei minus 80 Grad gelagert. Blutanalysen hel-

fen beispielsweise, Krankheiten auszumerzen und die Fortschritte in der Zucht zu beschleunigen. «Unsere Forschung hat das Ziel, das Wohlbefinden der Tiere und die Wirtschaftlichkeit der Pferdezucht zu verbessern», erklärt Burger, dem die Begeisterung für seine Arbeit anzumerken ist. «Ich bin neugierig und finde es spannend, immer neuen Fragen nachzugehen.»

Die Einrichtungen im Nationalgestüt erlauben fortpflanzungsmedizinische Untersuchungen an Pferden, weshalb hier auch Tierärzte ausgebildet werden. Erforscht wird aber beispielsweise auch, weshalb frei lebende Stuten viel fruchtbarer sind als solche in Stallhaltung. Das Nationalgestüt machte einen einfachen Versuch: Neben den Boxen der Stuten wurde ein Hengst gehalten. Und siehe da! Durch seine blosse Anwesenheit wurden die Stuten fruchtbarer. «Mit solchen Experimenten haben wir in der Fachwelt für Aufsehen gesorgt und werden weltweit an Veranstaltungen eingeladen», sagt Dominik Burger.

Es geht darum, gute Handarbeit zu erhalten

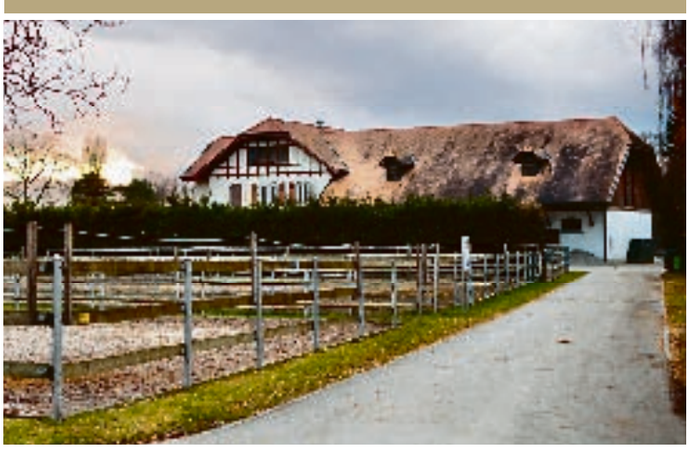
Unterdessen näht Laura Jan in der Werkstatt ein Lederband. Die 18-Jährige lernt, Zaumzeuge, Sättel und Steigbügelhalter zu verarbeiten. Ihr gefalle die Handarbeit, erzählt die angehende Sattlerin aus Avenches. Doch braucht es das traditionelle Handwerk heute überhaupt noch? «Ja», findet Laura, «es gehört zu unserem kulturellen Erbe und muss von Hand zu Hand weitergegeben werden.» Die Frage hat ihren Lehrmeister Kurt Walter (53) in eine Art heilige Wut versetzt: «Dieses Zaumzeug hier wurde 1957 hergestellt. Dass es heute noch hält, ist ein Beweis für seine hervorragende Qualität. Und jetzt schauen Sie mal zu!» Walter halbiert mit einem sauberen Schnitt einen Streifen Leder. Man ist versucht zu applaudieren, während der Sattler mit Nachdruck meint: «Verstehen Sie? Es geht darum, gute Handarbeit zu erhalten.»

Text Daniel Bütler
Bilder Jean Revillard/Rezo

Im Land der Pferde

OBEN: Laura Jan lernt als Sattlerin, Lederwaren zu reparieren. Ein schützenswertes Handwerk, findet sie.

UNTEN: Die zukünftige Finanzierung des idyllischen Nationalgestüts ist immer noch ungewiss.



INTERVIEW

Am 1. Dezember 2010 hat der Ständerat eine Motion zur Erhaltung des Nationalgestüts angenommen. Der Zuger CVP-Ständerat Peter Bieri (58) über seinen Vorstoss.

«Wie Luzern ohne die Kapellbrücke»

Peter Bieri, sind Sie ein Pferdefreund?
Ja, ich hatte früher ein eigenes Pferd und war zu Beginn meiner militärischen Laufbahn bei der Train-Truppe.

Warum soll das Nationalgestüt weitergeführt werden?
Weil wir unsere Landwirtschaft unterstützen und unseren Beitrag zur Artenvielfalt sprich Biodiversität leisten wollen. Der Freiberger ist die einzige Schweizer Pferderasse. Stellen Sie sich den Jura ohne seine Pferde vor. Das wäre wie Luzern ohne Kapellbrücke.

Weshalb wurde Ihre Motion angenommen?
Meine Überlegungen überzeugten den Ständerat offensichtlich. Entscheidend war sicher auch, dass das Nationalgestüt und die Pferdezüchter gewillt sind, die Kosten für den Bund zu senken.

Wie geht es weiter?
Mit dem positiven Entscheid des Ständerats dürfte das Gestüt gerettet sein. Im Frühling wird sich wohl auch der Nationalrat hinter die Motion stellen. Damit wäre der Bund verpflichtet, das Nationalgestüt weiterzuführen.